Eine ähnliche Publikation aber von politischer Färbung ist die von L. Jacobi bearbeitete Ausgabe: Die Innungen nach dem Reichsgesetz vom 18. Juli 1881 und der Reichsgewerbeordnung unter Benutzung der Materialien des Reichstages. Mit Anhang: Entwurf eines Innungsstatuts nebst Erläuterungen. Gr. Oct. 110 S. kartonnirt 2,40 Mark. Der besondere Werth dieser Ausgabe liegt in der Wiedergabe der Reichstagsverhandlungen und der geschichtlichen Uebersicht über die Anschauungen, unter deren Einfluß das neue Innungsgesetz zustande gekommen ist. Die Schrift trägt zugleich einen politischen Charakter, indem sie alle weitergehenden Ansprüche des Handwerkerstandes abzuwehren bestimmt ist. Zu diesem Zwecke ist ein kleines Bild der gewerblichen und zwar vornehmlich der Handwerks-Verfassung Schlesiens unter der Regierung Friedrich's II. beigegeben. Bezeichnenderweise hat Jacobi, indem er bemerkt, daß eine ersprießliche Fortentwicklung des Innungswesens auch von der neuesten Gesetzgebung mit Sicherheit kaum zu erwarten sei, das Reichsgesetz vom 4. Juli 1868, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, mit an die Spitze seiner Schrift gestellt, weil diese Form der Vergesellschaftung seiner Meinung nach großentheils gerade von den Meistern der Kleingewerbe für die Förderung ihrer gewerblichen Interessen in Anspruch genommen wird. B—t.

* Encyklopädie der Rechtswissenschaft in systematischer Bearbeitung. Herausgegeben unter Mitwirkung vieler Rechtsgelehrter von Dr. Franz v. Holtzendorf, Professor der Rechte in München. Vierte umgearbeitete und theilweise vermehrte Auflage. Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig. An die erst vor Kurzem beendete neue Auflage des zweiten, alphabetisch geordneten Theiles der Encyklopädie schließt sich jetzt eine neue Bearbeitung des ersten systematischen Theiles dieses rühmlichst bekannten großen Werkes an. Diese neue, vierte Auflage ist die erste, seitdem die neuen Justizgesetze in Kraft sind. Diese bilden selbstredend die Grundlage für die Umarbeitung. Am eingreifendsten haben die Abschnitte über den Civilproceß (v. Bar) und den Strafproceß (Jahn) umgestaltet werden müssen. Ferner ist anstelle der Rechtsphilosophie von H. Ahrens eine rechtsphilosophische Einleitung von A. Geyer (München) getreten. Die Beiträge des verstorbenen Geh.-Rath Bruns sind von dessen Nachfolgern, den Herren Professoren Eck und Pernice in Berlin, ergänzt worden. Ueberhaupt zum erstenmale sind die Abschnitte: Reichscivilrecht von Mandry (Tübingen), internationales Privatrecht von v. Bar (Göttingen), englisches Verfassungsrecht von Gneist (Berlin), deutsches Fürstenrecht von Schulze (Heidelberg) aufgenommen worden. Als Mitglied unserer halleschen Universität finden wir in der Liste der mitwirkenden Rechtsgelehrten Herrn Prof. Ernst Meier genannt, welcher das Verwaltungsrecht darstellen wird. Das erste Heft dieser neuen Auflage, welcher bei der übersichtlichen und zugleich gründlichen Bearbeitung der einzelnen Rechtsdisciplinen so wenig wie den Vorläuferinnen der allgemeine Beifall der Juristenwelt, der die Encyklopädie geradezu unentbehrlich ist, vorenthalten bleiben wird, hat in den letzten Wochen die Presse verlassen. Das Werk soll in 16 bis 18 Lieferungen von 5 Bogen Lexikonoctav, zum Preise von 1,20 M. für die Lieferung, erscheinen und bis zum Herbst d. J. vollständig vorliegen.

* (Meyers Fachlexika.) Jagd-Lexikon von O. v. Riesenthal 520 Octav-Seiten. Bibliographisches Institut in Leipzig 1882. Das Werk ist keineswegs ein bloßes Wörterbuch der Jägersprache, sondern ein Lehr- und Nachschlagebuch, wie es jeder Jäger heutzutage braucht, denn es giebt nicht mehr und nicht weniger aus Theorie und Praxis des edlen Waidwerks, als jeder, der sich zu ihm bekennt, wissen muß. Eingehend und gründlich behandelt es ebensowohl den wissenschaftlichen als den ausübenden Theil: „Jagdkunde" und „Weidwerk," berücksichtigt dabei insbesondere Naturgeschichte und Erkennungslehre in der hohen und niedern Jagd und belehrt in erschöpfender Weise auch über Hundezucht und -Pflege, Gewehre und Munition, Herstellung der Fallen und Eisen 2c. Ebenso bringt es in Tabellen die gesetzlichen Schonzeiten in den verschiedenen deutschen Staaten, am Schluß sogar die verschiedenen Signale der Treib- und Parforcejagden in Noten gesetzt, und wo es zum vollen Verständniß des Textes erforderlich erschien, sind gute Illustrationen beigefügt. Die Form ist die zweckmäßigste, die lexikalische, um das Werk zu dem zu machen, was es sein soll: ein auf jede Frage bereite Antwort gebendes Lehr-, Hilfs- und Nachschlagebuch über das Ganze der Jägerei, alte und neue, von A bis Z. Es sei allen Jüngern des heiligen Hubertus, auch solchen, welche sich nur „Sonntags" zu ihm bekennen, aufs beste empfohlen.

*

* Am 19. Juni werden im großen Saale des Breidenbacher Hofes in Düsseldorf sämmtliche aus dem Nachlasse des verstorbenen Kunsthändlers Leopold Conzen herrührenden Oelgemälde verkauft, nachdem dieselben am 17. und 18. Juni in demselben Saale ausgestellt worden sind. Es ist eine ganze Anzahl vortrefflicher Gemälde, theils von älteren Meistern der düsseldorfer Schule herrührend, wie Henry Ritter, Both, Deger, Molitor, Kehren, Aug. Weber und Happel, Lachenwitz 2c., theils neuere Werke von Andreas und Oswald Achenbach, L. Munthe, Rud. Jordan, S. Jacobsen, Preyer, Chr. Sell, Hilgers, Detker, Post 2c.

*

* Frau Pauline Lucca befindet sich seit einiger Zeit in London, wo sie im Coventgarden-Theater wiederholt vor vollem Hause aufgetreten ist. Am Sonnabend sang sie vor einer überaus zahlreichen Zuhörerschaft die Margarethe in Gounod's Faust und erzielte in dieser Rolle einen glänzenden Erfolg.

Mannichfaltiges.

* Die längste Spannung des Telegraphendrahtes findet man in Vorderindien da, wo man den Draht über den Kistnafluß leiten mußte zwischen zwei Hügeln von 1200 F. Höhe. Die Entfernung zwischen diesen beträgt mehr als 6000 F. (½ Stunde), und auf dieser Strecke erhielt der Draht nirgends eine Stütze, wurde durch eine gewöhnliche Schiffsankerwinde angezogen und gespannt.

* Die kleinste Dampfmaschine verfertigte der amerikanische Uhrmacher Bock. Sie wiegt 50 gr, mißt mit Kessel, Regulator und Speisepumpe 3 cem und hat 16 mm Höhe, so daß ein gewöhnlicher Fingerhut sie bedeckt. Ihr Kolbenhub steigt 2 mm, und die Maschine besteht aus 140 Theilchen, welche von 52 Schrauben zusammengehalten werden. Drei Tropfen Wasser füllen den Kessel. Leider ist nicht gesagt, wozu diese mikroskopische Maschine dienen soll.

* Bisher behauptete man, daß Trichinen nur im Fleische vorkommen, nicht aber im Speck, doch Chatin hat sie auch im Darmfette der Schweine aufgefunden in allen Entwickelungsstadien, so daß es auch gefährlich ist, Gedärme zu benutzen, deren Frankreich große Massen bezieht, um sie bei Verfertigung der Sanctischen mit Fleisch zu füllen.

* Im Turkmenenlande, welches einige Wüsten einschließt, in denen der rothe Thonboden von beweglichem Sande bedeckt ist, haben die Turkmenen sich einen Brunnen geschaffen, indem sie eine Cisterne gruben, mit Z egelsteinen ausmauerten und einer Lehmwand umgaben, und Stufen hinab zur Cisterne anlegten, die oben bereits verfallen sind. Kein Pferd oder anderes Thier darf zur Cisterne steigen, um sie nicht zu verunreinigen. Kommen Nomaden im Herbst und Winter in diese Wüste, so füllen sie die Cisternen mit Eis und Schnee, welche dann im Sommer schmelzen und frisches, unverdorbenes Wasser liefern.

* Als am 24. Nov. 1881 ein Erdbeben den Samoa- und Tongaarchipel heimsuchte, senkte sich die große Ebene bei der Hauptstadt Tongatabu und bildet seitdem ein ziemlich tiefes Thal.

* In einer Provinz Brasiliens arbeiten große Ameisen, Bergleute genannt, an der Bodenverbesserung. Auf einer Schicht rothen Lehmes liegt eine 4—5 Fuß hohe Sandschicht. In dem Lehme legen jene Ameisen ihre Bauten an, kleben den Lehm durch Speichel zu Kügelchen von Erbsengröße zusammen und schaffen ihn auf die Oberfläche, welche sie dadurch erhöhen und diesen Raum der Bodenverbesserung erweitern, wenn sie neue Colonien anlegen.

* Warum sieht das Mittelmeer schön blau aus, verändert aber oft die Farbe? Hierüber sind verschiedene Hypothesen aufgestellt. Aithon hat endlich durch Experimente erwiesen, daß die blaue Farbe von der Verschluckung des Lichtes herrühre, und im Wasser suspendirte Massen allerlei Reflexe erzeugen. Er fand, daß das Meer grünes Licht durchgehen ließ und schön blau aussah. Beim Versenken farbiger Platten verwandelte sich Weiß in Blau, Gelb in Grün, Purpur in Violett. Verschluckt das Meer die rothen Lichtstrahlen, so sieht das Wasser grün aus, ebenso bei gelbem Grunde.

* Den größten Elektromagneten besitzt das physikalische Institut der Universität Greifswald. Der Faraday'sche Hufeisenmagnet wiegt 85 Kg., der Plücker'sche 119 Kg., der Greifswalder 903 Kg.; ebenso verhalten sich die Gewichte der Kerne (64, 84 und 628 Kg.), der Polabstand (152, 284 und 596 Mm.) u. s. w. Der greifswalder Magnet ist 1270 Mm. hoch, hat 25 Kupferwindungen von 275 Kg. Gewicht und zieht Eisenstücke fußweit an.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

No. 24. Halle a. d. S. 18. Juni 1882.

Inhalt. Landschaftsbilder aus den österreichischen und bairischen Alpen. 5. Der Königssee und seine Nachbarin Berchtesgaden. 6. Der Watzmann. — Etwas über Ernährung der Waldbäume und Ackergewächse. — Einige überschätzte Vögel. — Literatur und Kunst. — Mannichfaltiges.

ρ Landschaftsbilder aus den österreichischen und bairischen Alpen.

5. Der Königssee und seine Nachbarin Berchtesgaden.

Gar manche sehenswerthe Berge besitzt Berchtesgaden. Ein Glanzpunkt unter ihnen ist der hohe Göll (8000 Fuß), eine schön gewölbte Kuppel, welche weißgraue kahle Felsgrathe als vier Schneiden symmetrisch ausstrahlt, und vier Amphitheater schafft, während der Göll selbst einen blendendweißen Gipfel zeigt, der durch das frische Grün der Ahorngruppen hereinleuchtet. Von dem 7500 Fuß hohen Kallersberge hat man eine schauerlich erhabene Aussicht: ringsum Kalkschrofen, von denen einer den andern an Wildheit und Kühnheit überbietet, und dazwischen Schlucht an Schlucht, Berg an Berg. Ringsum auf der Bergebene loses Steingeröll, keine labende Quelle in der Felsenwüste, weshalb die Sennerin als Getränk für ihr Vieh Schnee sammelt und über Feuer schmelzt. Ihre Hütte ist aus Steintrümmern aufgebaut, ohne Thür, und schützt kaum vor Regen. Nicht weit davon steht die unheimliche Uebergossene Alpe oder der ewige Schnee, ein großes, abgesondertes Eisfeld mit senkrechten Wänden und von 1½ Stunden Länge, ¾ Stunden Breite, dabei am Rande von tiefen Eisklüften durchzogen.

Doch besuchen wir nun die sechs Seen Berchtesgadens. Unter malerischen Ahorngruppen, die mit einsamem Tannenforst wechseln, führt ein angenehmer Weg an Häusergruppen vorüber, denen nie der sprudelnde Brunnen fehlt, während von oben weiße Kalkschrossen herabschauen, nach dem 1½ Stunden entfernten Königs- oder Bartholomaesee, welcher eine enge Kalkschlucht füllt, welche des Holzflößens wegen durch eine Schleuße gesperrt ist. Bei großer Klarheit der grünen Fluth kann man beim Fahren anfangs bis auf den Grund sehen, bis dieser schwindet und man von dem Felsenvorsprung Falkenstein ab den zwei Stunden langen See überblickt, der einem Strome von ¼ Stunde Breite gleicht und von hohen mauerartigen Wänden eingeschlossen ist, die nur dann und wann von Schluchten unterbrochen sind. Auf den Kanten der Felsschichten reihen sich Bäume in langen Linien an einander und oben in einer Höhe von 7—8000 Fuß blicken weißgraue, senkrecht abstürzende Felswände herab. Am Naßpalfen weckt man durch einen Schuß das Echo, welches wie ein Donner zunimmt, durch das ganze Gebirge rollt, von starken Schlägen unterbrochen, und wo der See die Tiefe von 636 Fuß erreicht. Ein Theil des Sees fließt in die Höhle des Kuchler Loches ab und soll als Gollinger Wasserfall wieder erscheinen im Salzachthale.

Beim Kessel zieht sich eine Kluft in die Gebirgswand hinein, wo ein schöner Wasserfall niederstürzt. Weiter bei der Bartholomae-Wallfahrtskirche dehnt sich eine wild schauerliche Schlucht bis zum Watzmann aus und gestattet den Einblick in die schauerlich wilde Wüste der Hochkalkalpen. Rings thürmen sich Zacken neben Zacken auf, durch furchtbare, schneegefüllte Schrunde zerrissen, durch die Wolken hindurchdringend bis in den blauen Aether. Alles kahl, starr und weißgrau, nur auf den Kanten der untersten Felsen kriecht Krummholz hinan, während Schneefelder in allen Furchen bis zum Thalboden herabziehen. Die tiefste ist die Eiskapelle, und die Schlucht der Hachelwand heißt das Eisthal, aus welcher der Eisbach hervorbricht, der mit seinem Geröllschutt die Halbinsel Hirschau aufbaute, auf welcher die Wallfahrtskirche und ein Jagdschloß stehen. Am Wallfahrtstage kommen Züge von Wallfahrern von allen Seiten, aus allen Schluchten, über Felswände und See, weshalb nachts auf allen Höhen Feuer leuchten. Der Eisbach hat sich, um dies nachzuholen, durch nicht schmelzende Schneemassen einen Tunnel gebohrt, den Schnee in Eis verwandelt, welches ein schönes Farbenspiel zeigt. Der Tunnel ist eine 50 Fuß hohe blaugrüne Wölbung von 600 Fuß Länge, worauf der Eisbach 200 Fuß hoch als schöner Wasserfall durch die Eisdecke stürzt, die ihm eine eigenthümliche Beleuchtung verleiht. Das Eisthal selbst ist einer der ödesten, schauerlichsten Winkel der Welt.

Am Ende des Königssees steht die Alpe Sallat, wo ein Bach aufwärts am kleinen Mittersee vorüber zu dem kleinen Obersee führt, den ein großartiges Alpenpanorama umgiebt. Rechts und links erheben sich senkrechte Felswände, von denen Staubbäche herabschweben, und über die rothe Marmorwand des Hintergrundes rauscht ein vielfach getheilter Wasserfall herab, über den sich steile Felsenzinnen mit dicken Schneelagen erheben und im See abspiegeln. Auf der angrenzenden Alpe Fischunkel werden große Hirsch- und Gemsjagden abgehalten, und in einer Lücke zwischen Steilwänden des Sees erscheinen die Steilwände des Watzmanns in furchtbarer Größe und Oede. In Stufen übereinander liegen hier der Grünsee, der Fundensee und das Steinerne Meer. Man folgt dem Schreinbach, der als größter Wasserfall unter betäubendem Geräusch in den See stürzt, in seinem Thale streckenweise unter Geröll verschwindet, sodaß man ihn unter trockenem Kiesbett nur rauschen hört, bis er wieder stürmisch über Felsenblöcke dahinbraust.

Am Fundensee giebt es am steilen Gestade eine Stelle, die man Teufelsmühle nennt, wo man, auf Steine tretend, an steiler Felswand dahinwandert und ein unterirdisches Getöse hört, ähnlich dem Klappern einer Mühle, weil hier der See abfließt nach dem Königssee und daher alle schwimmenden Körper heranzieht. In den Fundenseetauern bemerkt man auf deren Hochfläche nicht kesselartige Vertiefungen wie auf dem Untersberge, sondern Kugelabschnitte wie aufgetriebene, unzerplatzte Blasen, die gegen die Tiefe fächerförmig zerklüftet sind, dabei weißgrau oder roth aussehen. In den engen Zwischenräumen dieser Blasen gedeiht eine üppige Alpenflora: doch sind die Zwischenräume oft so eng, daß sie den Fuß des Wanderers einklemmen. Natürlich fehlt es nicht an prachtvollen Aussichten von einzelnen Stellen aus.

Das Steinerne Meer ist eine weite Hochfläche mit einem Klippengewirr, da alle Rippen des Gesteins glatt abgespült und ausgewaschen sind, wie wenn hier das Gestein flüssig wie Wasser hohe Wogen getrieben hätte, die plötzlich erstarrten. Aus dieser Steinwüste erhebt sich, von Schneefeldern umlagert, die scharfschneidige Pyramide der Schönfeldspitze 8400 Fuß hoch, neben und hinter welcher die Uebergossene Alpe herüberglänzt, gegen Norden zu die Kalkschrossen Berchtesgadens sich aufthürmen, eine hinter der andern, mit ihren Zacken und schneeigen Scharten. Schauerlich wird das Landschaftsbild an stürmischen Tagen, wenn Wolken über die graue Wüste jagen, aus grauen Tobeln aufrauchen wie aus Feueressen, über ihnen hin im fernen Süden, Glockner und Weißbachhorn sie durchstechen, oder wenn sie zerreißen und drunten die sonnigen Landschaften der bewohnten Welt zeigen.

6. Der Watzmann.

Das Ramsauer Thal, durch welches die Soolleitung nach Reichenhall in vielen Windungen emporsteigt, indem Maschinen die Soole 1218 Fuß hoch heben, ist außerordentlich malerisch, da durch das üppige Grün der Ahorngruppen überall graue, bis in die Wolken ragende Felsmassen von malerischer Form herabschauen. Die Bewohner des Dorfes betreiben die Holzschlägerei zunftmäßig. Oben im Gebirge stehen die Kasernen der Holzknechte, große Blockhäuser mit einem Heerd in der Mitte und Schlafstellen an den Wänden, weil die Holzschläger hier die ganze Woche weilen. Jeder kocht sich selbst seine Mahlzeit, wozu der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18820618055/fragment/page=0001

Meister jedem Knechte für 2 Pf. Schmalz, 6 Pf. Brod und 6 Pf. Mehl giebt. Aufseher in der Hütte ist der Feuerer, der jedem Knechte nach seinem Range Schlafstelle, Platz am Heerde und Arbeiten zuweist. Im Winter fährt man auf Schlitten das Holz herab in das reizend gelegene Dorf, dem die Berge nur ihre lieblichen Seiten zuwenden. Man sieht nur schöne Bergformen mit tiefen, wohlbematteten Einsattlungen.

Durch dicke Ahornwälder, über sanft gerundete Hügel und in Scharten zwischen Riesenbergen wandert man zu dem kleinen lieblichen Taubensee hinauf, über den sich der Watzmann in seiner wilden Starrheit als Steilwand erhebt, und über den die Soolleitung sich zieht. Eine Seitenstraße führt von hier zum einsamen, reizenden Hintersee mit vielen Felsenvorsprüngen und Buchten, deren Wälder sich in dem See spiegeln, aber auch die angrenzenden hohen Berge sich abzeichnen. Der 8000 Fuß hohe Steinberg bildet mit sanften, buschigen Hängen die eine Seite des Sees, zeigt aber auch wilde, grausige Schluchten mit Eismassen, die man blauen Schnee nennt. Rechts steigt ein anderer Berg mit senkrechten Wänden empor und oberhalb des Sees ist es still und öde, wo Tannenforst und Steinströme wechseln.

Bei Ramsau öffnet sich das Wimbachthal, das ödeste und starrste der Umgegend, da es von kahlen, 8—9000 Fuß hohen Kalkfelsen eingeschlossen wird, zwischen deren Riffen und Hörnern unzählige Steinströme herabziehen und das Thal mit Schutt bedecken, über welche auch Lawinen herabrollen. Zwischen Watzmann und Steinberg, dessen Spitze Hochkolter heißt, zieht es sich 3 Stunden lang empor, und jene Steinströme oder Griese werden nach und nach die Seen füllen, wie es bereits mit dem See des Wimbachthales geschehen ist, dessen Wasser sich unter dem Steinschutt sammelt und an der Mündung des Thales als Bach hervorbricht. Kahl, schroff und zackig sind die Thalwände, nur auf dem Griese kommt eine kümmerliche Waldung fort und doch ist das Thal eine beliebte Wildbahn und hat ein Jagdschlößchen.

Von Ramsau aus ist der Watzmann in 4 Stunden leicht zu ersteigen, obschon er eine Pyramide mit sechs scharfkantigen Strebepfeilern darstellt, nur nach Norden zu ein sanftes, schluchtenloses Fußgestell hat. Die Sage nennt den Watzmann einen gewaltigen, grausamen König, der einst einen Hirten und dessen Kind von seinen Hunden zerreißen ließ. Da erbebte die Erde, stiegen Schwefeldämpfe auf, des Königs Blut ward zu Eisbächen, er selbst zu Fels, umstanden von seinen gottlosen Kindern und Dienern. Noch immer schüttelt er in angeborener Bosheit Steintrümmer in die Tiefe. Auf der Schönfeldspitze, dem hinteren Horne Watzmanns, ließ sich Noahs Arche nieder. Die Spitze ist beschränkt und enthält in einem Schranke ein feuchtes Fremdenbuch.

Da steht im Westen die nackte, fürchterlich abstürzende Wand des Steinbergs, während sich in der Tiefe das öde Trümmerthal des Wimbachs hinzieht, südlich der graue Kranz des steinernen Meeres sich ausdehnt, überragt von Zacken und Hörnern fernerer Bergspitzen, bis in blauer Ferne der Silberkranz der Tauern scheinbar in der Luft schwebt. Gegen Südost blickt man in das Eisfeld der Watzmannschharte hinab, welches eine zackige Felsenmauer umgürtet und wo aus dunkler blauer Tiefe der Königs- und Obersee heraufschimmern, umgeben von dem Gurt kahler, weißgrauer Kalkalpen, die sich nach Osten ziehen, wo man noch das Tännengebirge und den beeisten Dachstein sieht. Nach Norden zu überblickt man nur Grün, und das Grau der Felsen geht ins Röthliche über. In der Tiefe liegt Berchtesgaden, dessen grüne Umgebung mit niedlichen Häusergruppen überstreut ist und darüber lagert die dunkle Masse des Untersberges, in der Ferne der Geisberg Salzburgs und das gartenähnliche Salzachthal, und aus graublauer Fläche glänzt in der Ferne der Chiemsee herüber.

Etwas über Ernährung der Waldbäume und Ackergewächse.

Alle Gewächse nähren sich von unorganischen Stoffen, welche die Blätter aus der Luft, die Wurzeln aus dem Boden aufnehmen. Es sind dies: Wasser, Kohlensäure, Ammoniak oder Salpetersäure, Kali, Kalk, Magnesia, Phosphor-, Schwefelsäure und Eisen. Die Menge dieser Nahrungsstoffe ist je nach der Pflanzenart verschieden. Kohlensäure und Stickstoff saugen die Blätter durch Spaltenöffnungen mit der Luft auf, Wasser ziehen die Wurzeln aus dem Boden, und die anderen Stoffe werden von den Faserwürzelchen als Salze aufgesogen. Daß die Pflanzen nach reichlichem Regen sehr gedeihen, sieht jedermann. Jeder Baum enthält so viel Wasser, daß es 50—60 Proc. seines Gewichts ausmacht. Dieses Wasser tritt als Sauerstoff aus den Spaltöffnungen der Blätter wieder aus, d. h. es verdunstet und muß durch Zufuhr aus den Wurzeln ersetzt werden, wo nicht, so welken die Blätter. Je mehr Oberfläche die Blätter haben, oder je zahlreicher sie sind, um so stärker verdunstet ihr Wasser, was auch Hitze, Wind und Besonnung befördern. Daher verdunstet Laubholz mehr als Nadelholz, die Linde z. B. täglich 100 Proc. des Gewichts der Blätter, die Weißbuche 96 Proc., die Rothbuche 71 Proc., der Spitzahorn 64 Proc., die Eiche 43 Proc., die Fichte 19 Proc., die Föhre 16 Proc. Nach Höhnel verdampfen auf einem ha Buchenwald im Sommer 3 Mill. Kg. Wasser, und da Deutschland 700 mm Regen erhält, so verschluckt der Waldboden über die Hälfte. Viel weniger verdunstet das Wasser aus den Feldfrüchten; von ihnen am stärksten bei krautartigen und blätterreichen Gewächsen, am wenigsten bei blattarmen Getreidearten. Sind Gebirgshänge kahl, so fließen Regen- und Schneewasser schnell ab, sind sie bewaldet, so fließen sie langsam und werden aufgesogen; dagegen verhindert der Wald die schnelle Verdunstung bei Trockenheit und Wind.

Alle verbrennlichen Stoffe der Pflanzen sind Kohlenstoff. Die Blätter entnehmen denselben der Luft als Kohlensäure, scheiden den Sauerstoff unter Einfluß des Lichtes aus, lassen denselben entweichen und verbessern also die Luft und verwenden den Kohlenstoff zum Aufbau des Holzes, der Früchte, Blätter ꝛc. indem sie den Kohlenstoff mit den Elementen des Wassers verbinden. Die Pflanzenwelt ist daher die einzige Kohlenfabrik der Erde, denn im Walde lagern sich jährlich auf jedem ha 3000 Kg. Kohle ab, wovon die Hälfte im Holze steckt, die andere in den Blättern, die beim Abfall verwesen, den Boden düngen und die Wurzeln mit Kohlensäure versorgen. Ein 12jähriger Buchenbestand enthält auf jedem ha 2,000,000 Kg. Kohle. Felder und Wiesen erzeugen weniger Kohlenstoff, auf dem ha etwa 2000 Kg. Um 100 Kg. Kohlenstoff zu erzeugen, muß jede Pflanze 366 Kg. Kohlensäure aufnehmen.

Der Pflanzenkörper enthält 50 Proc. Kohlenstoff, etwa 49 Proc. Sauer- und Wasserstoff und nur 1,5 Proc. Stickstoff, welcher die Eiweißstoffe der Früchte liefert, von denen Menschen und Thiere sich nähren. Diese Nahrungspflanzen enthalten 16—18 Proc. Stickstoff als Protoplasma zur Bildung der Zellen. Die Pflanzen entnehmen den Stickstoff aus dem Ammoniak, Humus und Stallmist. Waldbäume enthalten 34—50 Proc. Stickstoff, Klee 96 Proc., Raps 65 Proc. Weizen 62, Proc., Kartoffeln 61 Proc., Roggen 52 Proc., Gerste 43 Proc.

Daß die Pflanzen auch mineralische Stoffe enthalten, also dieselben zum Gedeihen bedürfen, kann man aus deren Asche entnehmen, in welcher jene Bestandtheile enthalten sind und sich chemisch ausscheiden lassen. Diese Nahrungsstoffe werden in der Form von Salzen von den Wurzeln aufgesogen, und zwar bedarf jede Pflanzenart bestimmte Mineralien in größerer Menge als andere Pflanzen, so daß auf demselben Boden verschiedene Gewächse zugleich gedeihen können, weil jedes von diesem Mineral viel, von jenem wenig verbraucht. Das Holz der Bäume liefert 1,50—0,25 Proc., die Rinde der Nadelbäume 2 Proc., die der Laubbäume 4 Proc., die Nadeln 2,50—3,50 Proc., Laubblätter 5—4,50 Proc., Getreidekörner 3 Proc., Getreidestroh 5 Proc., Rüben 4—6 Proc., Wiesenheu und Rothklee 7 Proc., Kartoffelkraut 8,5 Proc., Rübenblätter 12—15 Proc.

In jedem Boden findet man Magnesia, Schwefelsäure und Eisen, seltener dagegen Phosphorsäure und Kali, Kalksalze sind oft in Menge, oft dürftig vorhanden, wonach Anbau und Düngung zu bemessen sind. Es entziehen dem Boden auf den Hektar jährlich

Runkelrüben	184	Kg.	Kali,	40	Kg.	Kalk,	32 Kg.	Phosphorsäure,
Kleeheu	110	„	„	120	„	„	40 „	„
Wiesenheu	80	„	„	50	„	„	30 „	„
Kartoffeln	120	„	„	40	„	„	36 „	„
Raps	58	„	„	44	„	„	48 „	„
Tabak	62	„	„	40	„	„	18 „	„
Halmfrüchte	32	„	„	16	„	„	24 „	„
Buchenhochwald	15	„	„	100	„	„	14 „	„
Eichenhochwald	3	„	„	21	„	„	1 „	„
Tannen	18	„	„	84	„	„	12 „	„
Fichten	9	„	„	70	„	„	8 „	„
Kiefern	7	„	„	27	„	„	5 „	„
Birken	2	„	„	4	„	„	1 „	„

Waldbäume brauchen also weniger Ammoniak, Phosphorsäure und Kali als die Ackergewächse, begnügen sich mit mineralisch ärmerem Boden, verlangen nur Feuchtigkeit und Kalksalze ausreichend. Neben Sand verlangt Walbboden ein gewisses Quantum Thon (Magnesia-, Kali- und phophorsaure Salze), Kalk und Humus (Ammoniak), besonders aber viel Grundwasser, damit den Baumwurzeln von unten her Wasser zugeführt wird.

Ackerboden bedarf der Düngung, weil ihm die Pflanzen Nährstoffe entziehen, die man ersetzen muß, wie im Walde die Blätterstreu einen Theil der dem Boden und Luft entzogenen Stoffe den Wurzeln wieder bei der Verwesung zuführt. Dies ist das einfache Gesetz der Weltöconomie, denn in den Blättern sind mehr Boden-Nährstoffe enthalten als im Holze, weshalb sie aber auch reichlichere Nahrung verlangen.

Einige überschätzte Vögel.

Die „Blätter für Belehrung und Unterhaltung" in Nr. 14 vom 9. April d. J. brachten die Beobachtungen des Herrn J. Stengel unter der Ueberschrift: „Die Haubenlerche, ein neuer Feind unserer jungen Feldsaaten?" und die Redaction der „S.-Z." fügte am Schlusse des Artikels hinzu, daß es wünschenswerth sei, wenn diese Beobachtungen fortgesetzt würden, man auch zur Veröffentlichung fernerweiter Mittheilungen gern bereit sei.

Von dieser Erlaubniß Gebrauch machend, bemerken wir nun aus einer Erfahrung, welche in einem Zeitraume von fast zwei Menschenaltern in deutschen und außerdeutschen Ländern gesammelt wurde, Folgendes: Das richtige Prädicat der Haubenlerche, auch Kothmönch genannt, hat zu lauten: ein unermüdlicher Feind der jungen Feldsaaten. Die Erkenntniß dieses Charakters ist unschwer zu gewinnen. Nachdem die Haubenlerche den ganzen Winter hindurch die gequellten Körner aus den resp. Thierlosungen zu ihrer ausschließlichen Aesung gewählt, fällt sie im Frühjahre, sobald die Felder bestellt sind und das Saatgut in der Milch liegt, sofort auf die den Heerstraßen ꝛc. benachbarten Aecker und zieht mit dem sprießenden Hälmchen die erweichten Weizen- ꝛc. Körner aus dem Boden. Die abgeknipten Hälmchen bleiben liegen. Da die von den einzelnen Pärchen gewählten Ackerstücke gegen andere Haubenlerchen und andere kleine Vögel mit Störrigkeit hartnäckig vertheidigt werden, so ist das Resultat der verderblichen Emsigkeit zweier Haubenlerchen leicht zu controliren und thatsächlich sehr beträchtlich. Bei der Herbstsaat wiederholt sich dieselbe Erscheinung und die fernere Bemerkung des Herrn Stengel, daß dem Weizen der Vorzug gegeben und der Roggen am seltensten und wenigsten angegangen wird, ist vollkommen zutreffend. Die Vorliebe des Kothmönchs für gequeltes und angefäuertes Körnerfutter zeigt sich auch in der Gefangenschaft und ist hierbei vielleicht noch erwähnenswerth, daß das Männchen als leidlich angenehmer Sänger gelten kann und im Zimmer und Käfig besser und länger aushält, als die übrigen Lerchenarten, namentlich die Singlerche (alauda arvensis). Die vom Altmeister in der Ornithologie, Naumann, schon gemachte Angabe, daß die Haubenlerche, jung aufgezogen, Liedchen zu singen erlerne, mag zu ihrer Zeit richtig gewesen sein. Heutzutage kommt dergleichen nicht mehr zur Wahrnehmung. Nach diesseitigem Urtheile werden die Vorzüge der Haubenlerche, bestehend in einem leidlich angenehmen Gesang, sowie in temporärer Injectenvertilgung durch ihre Saat- namentlich Waizensaatbeschädigung vollständig aufgehoben.

Ungleich härteren Vorwurf muß seitens einer Beurtheilung, welche Sympathie und Antipathie nicht kennt, den bei deutscher Welt bestens belenumundeten und deshalb herangezogenen und verhätschelten Staarmatz treffen.

Seine liebe und frühe Frühlingsbotschaft, seine naiv-dankbare Annahme gebotener Herberge, seine Vertilgung allerlei Kriechenden und am Boden liegenden ꝛc. Ungeziefers, sowie seine Hanswurstiaden muthen selbstredend auch uns an. Dagegen ist sein Sündenconto, sei's infolge mangelhafter Beobachtung, sei's infolge aus Vorliebe ein kaum besprochenes, nichtsdestoweniger aber schwer belastetes. Höchstens, daß der große Haufen über seine „Näschereien" von Wein- und anderen Beeren die Achseln nachsichtig lächelnd zuckt. Dem Winzer und Gärtner sind diese Näschereien recht kostspielig, weil Monsieur Staar nur die größten und süßesten Beeren beliebt, Mittelwaare dagegen — sobald beim Ausbrechen als solche erkannt — sofort wegwirft. Dem Gärtner verursacht der Schalksknecht viel Aerger und Schaden, indem er bei seiner ausschließlich am Boden exercirten Suche nach Kerfen und Würmern in sehr früher Morgenstunde die abends zuvor gesetzten und begossenen Pflänzchen aus zieht, den jungen Salat aber zum Reste trägt. Außerdem stiehlt Herr Staar mit großer Vorliebe die Fruchtknospen der Birnbäume, welche er radical ableert. Wer seinen Augen nicht trauen will, nehme eine Obduction vor und er wird von der Richtigkeit dieses Umstandes durch Kropfinhalt von Alten und Nestjungen überzeugt werden.

Der dritten und schwersten Anklage macht sich endlich der listige Gauner um deswillen schuldig, weil er all' und jedes Nest von Kleinvögeln, dem er nur irgendwie beizukommen vermag, zerstört, das Nestmaterial verstreut und Eier und Junge auswirft. Letzt re zerrt er bis zum jämmerlichen Tode herum. Dieser seiner Uebelthat ist der Barbar sich wohl bewußt und übt seine Grausamkeiten nur dann aus, nachdem er nach langem und scheuem Verstecktthalten sich von menschlicher Beobachtung frei wähnt.

Demgemäß ist der gemeine Staar der Heranziehung ins Kulturland unwürdig. Er gehört in seine südlichen Heimathsländer, die reich an großen Wasserläufen und Becken, Sümpfen und Morästen sind. !×!

Literatur und Kunst.

Aus dem staatswissenschaftlichen Verlage von Fr. Kortkampf in Berlin W. liegen uns folgende in das Gewerbewesen einschlagende empfehlenswerthe Schriften vor:

Reichs-Gewerbeordnung mit allen Zusätzen und Aenderungen. Bearbeitet von L. Jacobi, Geh. Reg.-Rath. II. Theil. Ergänzungs- und Vollzugsgesetze. 18. völlig umgearbeitete Auflage. 84 S. Octav, geh. 80 Pfg. Während der erste Theil die Gewerbeordnung mit den abändernden Gesetzen enthält, umfaßt der zweite die vom Bundesrath erlassenen Ausführungsverordnungen über die Prüfungen der Aerzte, Apotheker, Seeschiffer u. s. w., ferner über den Gewerbebetrieb im Umherziehen, über die Führung von Arbeitsbüchern und die Beschäftigung der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter in Fabriken, Hütten und Bergwerken, über den Dienst der Gewerberäthe, über die Hilfskassen u. s. w. Die Ausgabe soll als praktisches Handbuch für Behörden, Beamte und Gewerbetreibende dienen.

Gesetz vom 18. Juli 1881 betreffend Abänderung der Gewerbeordnung (Innungsgesetz.) Mit den einschlagenden Vorschriften der Gewerbeordnung und des Hilfskassengesetzes. Nebst Normalinnungsstatut. 98 S. Octav, geh. 80 Pfg. Diese Ausgabe bringt nur den Wortlaut der genannten Gesetze und eignet sich zur Verbreitung unter den Gesellen und älteren Lehrlingen, sowie zum Auslegen in den Herbergen.

Die Innungen für Gewerbtreibende. Nach den reichsgesetzlichen Vorschriften für den praktischen Gebrauch, namentlich der Innungsmitglieder, dargestellt von F. Casper, kaiserl. Reg.-Rath im Reichsamt des Innern. Mit Anhang: Entwurf eines Innungsstatuts nebst Erläuterungen. Die Voltsgesetzbücher (Sammlung der wichtigsten Gesetze in gemeinfaßlicher Darstellung), zweites Heft, 168 S. Oct. Gebunden Preis 1,60 M. Ueber den Zweck der Schrift der Verfasser in der Vorbemerkung: „Die zur Erfüllung der den Handwerksmeistern und Gesellen gestellten vielseitigen Aufgaben nothwendige Kenntniß von den Rechtsverhältnissen der neuen Innungen wird durch den knapp gefaßten Wortlaut vielen von diesen Nächstbetheiligten nicht ausreichend vermittelt werden, und es erschien deshalb als eine dankbare Aufgabe, ihnen dies Gesetz in einer gemeinfaßlichen Darstellung vorzulegen. Diesem Zwecke soll die auf den nachfolgenden Blättern enthaltene Bearbeitung des Innungsgesetzes dienen, der Wortlaut desselben ist mit Erläuterungen versehen worden, welche überwiegend aus der Begründung des Entwurfs und der Vorberathung des Gesetzes entnommen sind. Zur Ergänzung sind die bei der Handhabung des Gesetzes vom 18. Juli 1881 vielfach anzuwendenden Vorschriften über die alten (vor Erlaß dieses Gesetzes bestehenden) Innungen, sowie über die Rechtsverhältnisse der Handwerksgesellen und Lehrlinge und die bezüglichen Strafbestimmungen als Anhang hinzugefügt, während sonst in Betracht kommende reichsgesetzliche Anordnungen in den Anmerkungen mitgetheilt sind." Diese Ausgabe gewährt somit den Handwerksmeistern einen erschöpfenden Aufschluß über das gesammte Innungswesen, dazu erleichtert ein vorzügliches Sachregister das Auffinden der einzelnen Bestimmungen. Die Reichhaltigkeit des Inhalts und die Sachlichkeit der beigegebenen Erläuterungen; die übersichtliche Form, der mäßige Preis versetzen uns in die Lage, dem Handwerkerstande die Caspar'sche Ausgabe auf das angelegentlichste empfehlen zu können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18820618055/fragment/page=0002